

# Angewiesen auf die Altersrente - zwei Beispiele : Leben von der AHV

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722376>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Leben von der AHV

Viele Pensionierte haben ausser der AHV-Rente nur noch ein kleines Pensionskassengeld, vielleicht noch wenig Ersparnes. Auch Luise Bregy und das Ehepaar Matter leben von bescheidenen Einkünften.



Luise Bregy überprüft im Postchequebüchlein ihre monatlichen Ausgaben. Nach Bezahlung aller Rechnungen bleibt für den Alltag nicht mehr viel übrig.

Bild: uvo

VON USCH VOLLENWYDER

## Sparen an allen Ecken und Enden

Die Einladung zum Mittagessen hat Luise Bregy\* resolut abgelehnt: «Einen Tagesteller unter zwanzig Franken bekommst du ja kaum noch!» So hat sie selber gekocht, holt das Sonntagsgeschirr aus dem Buffet und öffnet ein «Fläschji Rotu».

Vom Balkon ihrer Wohnung aus, im dritten Stock eines Wohnblocks in einem Oberwalliser Städtchen, fällt der Blick auf die gegenüberliegende Talseite. Der kleine Weiler, in welchem Luise Bregy mit ihren Eltern und sieben Geschwistern aufgewachsen ist, liegt im

Schatten – von Allerheiligen bis zu Maria Lichtmess am 2. Februar.

Dort drängte sich die Familie in zwei Kammern, jeweilen zwei Kinder teilten sich ein Bett. Als die beiden jüngsten Brüder ankamen, war es schon Zeit für die ältesten Töchter, das Elternhaus zu verlassen. Auch Luise zog von zu Hause weg und trat ihre erste Stelle als Serviertochter in einem Hotel in Zermatt an. Danach folgten Saisons in verschiedenen Hotels in der «Üsserschwyz». An Allerseele 1946 lernte Luise an einer Theatervorstellung im Bergdorf Eischoll den Sattler Armin Bregy kennen.

Nur kurz war die Zeit, die das Paar ohne grössere Sorgen im leer stehenden

Elternhaus von Luises Mutter verbringen konnte. Bald wurde ein Sohn geboren, zwei Jahre später eine Tochter. Doch da stand auch schon die Diagnose für den kränkenden Vater fest: Tuberkulose.

Bis zu seinem Tod sechs Jahre später blieb Armin Bregy im Sanatorium für Lungenkranke in Montana. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat ging es ihm schlechter. Luise musste für ihre beiden Kinder und sich selber sorgen und für einen Teil der Krankenhauskosten aufkommen.

Doch im Wallis war es schwierig, eine regelmässige Arbeit zu finden. Als Luise von einer Uhrenfabrik im Welschland hörte, die im Wallis willige Arbeitskräfte suchte, zog sie in den Jura. Mit Akkordarbeit verdiente sie zwischen 100 und 250 Franken im Monat. An manchen Abenden kam sie noch mit Servieren zu einem finanziellen Zustupf.

An den Wochenenden kehrte sie ins Wallis zurück und besuchte ihren kranken Mann und ihre Kinder. Die Tochter war während diesen Jahren bei Tanten untergebracht, der Sohn wuchs im kleinen Weiler bei seinen Grosseltern auf.

Als Luise 1957 die Gelegenheit bekam, als Wäscherin in der Lonza zu arbeiten, packte sie zu: Bis zu ihrer Pensionierung vor fünfzehn Jahren wusch, bügelte und flickte sie die Fabrikwäsche, 24 Jahre lang, ohne je einen einzigen Tag zu fehlen. Mit zweieinhalb Franken Stundenlohn fing sie an, kurz vor ihrer Pensionierung stieg er auf sechzehn Franken.

Den grundlegendsten Wandel unseres wichtigsten Sozialwerks brachte die 10. AHV-Revision. Der neue Zeitupe-Ratgeber zu diesem Thema wird auf Seite 17 vorgestellt.

Ein Leben lang hatte sich Luise Bregy eingeschränkt. Mit wenig Geld hatte sie den Alltag gemeistert und sich selber immer nur das Notwendigste gegönnt. Sie legte sogar noch etwas auf die Seite – für alle Notfälle. Bei der Erbteilung nach dem Tod ihrer Eltern wurde ihr ein Anteil am Elternhaus zugewiesen – ein weiteres Notgroschen. Immer noch versucht Luise Bregy, von ihren regelmässigen monatlichen Einkünften zu leben: Das sind die AHV-Rente von 1450 Franken und das Pensionskassengeld von 550 Franken.

Während des ganzen Mittagessens erzählt Luise Bregy von diesen kargen Jahren und verliert sich in Erinnerungen. Dann schenkt sie ein Glas Rotwein nach und sucht das gelbe Postchequebüchlein. Darin sind alle ihre Einzahlungen festgehalten: Die Miete von 695 Franken monatlich, die Krankenkassenbeiträge von 386 Franken alle zwei Monate. Hinzu kommen die Gebühren für Radio und Fernsehen, bescheidene Telefonrechnungen, das Abonnement für den «Walliser Boten», das «Josefsblatt» und den «Franziskuskalender».

«500 Franken im Monat würden mir zum Leben reichen», meint Luise Bregy, doch selten würde dieser Betrag, nach dem Abzug aller Rechnungen, den Steuern und dem Selbstbehalt für die Arztkosten, übrig bleiben. Dann hole sie ein bisschen von ihrem Gesparten: Für das Halbtaxabo, für eine Wallfahrt nach Einsiedeln, um zweimal im Jahr mit einer Freundin zusammen ein Wochenende in Zermatt zu verbringen oder um ihren Enkeln, Nichten und Neffen einen Weihnachtsbatzen zu schenken.

**Damit machen wir keine grossen Gämp**

Hedy Matter\* stellt eine Schale mit letzten Weihnachtsgüetzi auf den Tisch und schenkt Kaffee ein. Die Wohnung im fünften Stock eines Wohnblocks in einem Berner Neubauquartier ist aufgeräumt, jedes Ding hat seinen Platz. Fotos der Enkelkinder, Hochzeitsbilder der Töchter und Andenken an den toten Sohn stehen auf den Tablaren der Wohnwand. An der Wand tickt die Pendule, die Ernst Matter selber gemacht hat. Aus Holz und Pfannen, Sieben und Baukästen bastelt er Uhren – für alle seine Familienmitglieder.

Jahrzehntelang hatte Ernst Matter als Gemeindearbeiter im Nachbardorf gearbeitet. Bei jedem Wetter war er draussen gewesen und hatte seinen Beruf ernst und wichtig genommen. Den nicht allzu grossen Lohn hatte seine Frau als Mitarbeiterin in einer Cafeteria aufgebessert – galt es doch zu Hause fünf Kinder grosszuziehen.

Heute leben Ernst und Hedy Matter von der Ehepaarrente von 3000 Franken und rund tausend Franken Pension. Mehr schlecht als recht kommen sie damit über die Runden: Wenn die Miete – für ihre Dreizimmerwohnung zahlen sie 1200 Franken – und die Krankenkassenprämien, die Ausgaben für Strom, Telefon, Heizwasser und die restlichen fixen Kosten einmal abgezogen sind, bleiben Ernst und Hedy Matter weniger als 1500 Franken übrig: «Damit machen wir keine grossen Gämp.»

Deshalb haben Matters nach der Pensionierung begonnen, Zeitungen zu ver-

tragen. Viermal in der Woche machen sie den etwa zwei Stunden dauernden «Kehr». Damit verdienen sie monatlich vierhundert Franken, die sie für die Abzahlung noch ausstehender Schulden verwenden.

Doch auch später möchten Ernst und Hedy Matter noch Zeitungen austragen und Geld sparen. Sie wissen schon wofür: «Ferien im Süden würden dem Rücken meines Mannes gut tun», meint Hedy Matter und Ernst Matter fügt an: «Ferien zwischen Mitte und Ende Dezember und damit all dem Festtagsrummel entgehen – das wäre schön!»

\* Namen von der Redaktion geändert

**UMFRAGE AHV**

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Wie sicher ist die Zukunft unserer AHV?» Auf den vorangehenden und den nächsten Seiten finden Sie Wissenswertes zu dieser sozialpolitischen Frage, die das Parlament in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Wie stehen Sie dazu? Und wo sehen Sie bei der AHV Geldbeschaffungs- und Sparmöglichkeiten?

Ihre Zuschrift sollte bis zum 6. März bei uns eintreffen. Jede veröffentlichte Antwort wird mit 20 Franken honoriert.

Schreiben Sie an:  
Redaktion Zeitlupe, Umfrage,  
Postfach, 8027 Zürich

**Transportable Behandlungsliegen der Extraklasse!!!**

**Perfekt für jegliche Art der Körpertherapie**

**EARTHLITE** bietet eine Riesenauswahl an Kofferliegen und stationären Massageliegen aus Holz. Diverse Modelle in unterschiedlichen Breiten und Farben. Erstklassige Verarbeitung, Tragfähigkeit 1500 kg.

Die preisgünstigen Holzkofferliegen von **EARTHLITE** sind auch ideal für den privaten Gebrauch!

**Unserer Umwelt zuliebe**

Die zusammenklappbaren, transportablen Massageliegen von **EARTHLITE** werden aus kanadischem Ahornholz, erneuerbaren Ressourcen und umweltfreundlichen Schaumstoffen hergestellt. Aus Respekt für die Natur basieren Lacke und Vinyl auf Wasser.

In unserem grossen Show-Room in Burgdorf sind alle Liegen ausgestellt. Die meisten sind sofort ab Lager lieferbar. Auch diverses Zubehör wie Lagerungsmaterial, Papieraufgaben, Massage-Öl und Lotionen können gleich mitgenommen werden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gratis Dokumentationsmappe anfordern bei:

**SIMON KELLER AG**, Lyssachstrasse 83, 3400 Burgdorf, Telefon 034 422 74 75, Fax 034 423 19 93, E-Mail: [simonkeller@compuserve.com](mailto:simonkeller@compuserve.com)

